

einem fünfstimmigen halbtönenlosen Tonsystem) angelegt ist, wie es eine Eigenart der schottischen Volksmusik ist. Auch das Seitenthema ist der Folklore des schottischen Volkes abgelauscht. Mendelssohns Lehrer Karl Friedrich Zelter hatte ihm den Rat mit auf den Weg gegeben, „Lieder und Tänze an Ort und Stelle genau aufzuzeichnen, als man sie durch reisende Liebhaber und unermüdete Nachschreiber bis jetzt kennt“.

Wehnlich-gesangvoll ist der langsame dritte Satz (Adagio) gehalten. Besonders das klangvolle Hauptthema der ersten Geigen berührt die Bezirke schwärmerischer Innigkeit, während das ernste, laut düstere (an einen Trauermarsch gemahnende) zweite Thema (in den Bläsern) schwere, ja heftige Akzente setzt. Scharfe, kraftvolle Rhythmen kennzeichnen das sich von Molli nach Dur bewegende zweitellige Finale (Allegro gueriero, vivacissimo – Allegro maestoso assai), in dem schließlich die bisher vorherrschenden dunklen Empfindungen einem sieghaften, triumphalen und vorwärtsstürmenden Jubelgesang weichen. Im zweiten Teil (2. Techt) des Finalis besiedelt sich in einem „schottisch“ inspirierten Thema nochmals das schottische Kolorit des Werkes, das zu den schönsten einfaches Leistungen des 19. Jahrhunderts gehört.

Das Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur op. 83 von Johannes Brahms entstand in den Jahren 1878 bis 1881 und wurde am 9. November 1881 mit dem Komponisten als Solisten in Budapest uraufgeführt – 22 Jahre nach der Uraufführung seines 1. Klavierkonzertes (d-Moll, op. 15). Bereits damals, nach dem Mißerfolg des 1. Konzertes, hatte Brahms dem Geiger Joseph Joachim Ende 1859 geschrieben: „Trotz alledem wird das Konzert noch einmal gefolgt, und ein weiteres soll schon anders lauten.“ Und tatsächlich unterscheidet sich das dem Lehrer und Freund Eduard Marxen gewidmete 2. Klavierkonzert in seinem Charakter gänzlich von den vorhergehenden. Das Werk, von dessen Entdichtung der Meister – allerdings recht „unter“treibend – zuerst seiner Freundin Elisabeth von Herzogenberg berichtet hatte („Erdhölle will ich, daß ich ein ganz, ein kleines Klavierkonzert geschrieben, mit einem ganz, einem kleinen Scherzo“), ist im Gegensatz zu dem größtenteils dunkel und ernst gehaltenen 1. Konzert in seiner Grundstimmung fast durchweg hell und farbig, heiter und optimistisch, wenngleich es auch tragische Töne nicht entbehrt. Bewußt an positive Traditionen der Klassik und Romantik anknüpfend, ist das viersätzig aufgebaute B-Dur-Konzert in seinem klassischen Ebenmaß, seiner ausgesprochen volkstümlichen Haltung und seinem großen Empfinden unterschiedlicher Art Ausdruck verlehrenden Erfindungsreichtum eines der schönsten und vollständigsten Werke überhaupt.

Ein weiches Hornsolo, das zu einem stimmungsvollen, wohlklingenden Frage- und Antwortspiel zwischen Bläsern und Soloinstrumenten führt, eröffnet den ersten Satz (Allegro non troppo). Erst eine nachdrückliche Kadenz des Solisten läßt den Einsatz des vollen Orchesters aus: Strahlend erklingt jetzt im Tutti die erweiterte Hornmelodie. Zusammen mit dem „romantischen“ zweiten Thema und einem weiteren, rhythmisch lebhaften Thema ungarischer Herkunft wird es in der ungemein spannungsreichen, Klavier und Orchester in gleichem Maße einzeln durchführung kunstvoll verarbeitet. Nachdem das motivische Material nun verändert und umgedeutet, in der Reprise noch einmal vorübergezogen ist, beschließt die kraftvolle Coda den an wechselnden Stimmungen und mannigfaltigen Gestaltungen überaus reichen Satz.

Das folgende Scherzo, in d-Moll stehend, hebt sich scharf von dem vorangehenden Allegro ab. Ein wildes, übermütiges, ja aufwärtstreibendes Hauptthema, dem ein zarteres Seitenthema der Streicher gegenübergestellt wird, bestimmt die Entwicklung dieses insgesamt stürmisch-virtuos angelegten Musi-

stückes, das eine große einfaches Durchführung mit zahlreichen, zum Teil etwas dümmlich-bizarren, ausgelassenen Seitengedanken aufweist. Scharfe Rhythmik dominiert im D-Dur-Trio des Satzes.

Das zu Beginn vom Solocello vortragene gefühlvolle Thema des dritten Satzes (Andante) zeigt eine starke Ähnlichkeit mit der Melodie des von Brahms im Sommer 1886 komponierten Liedes „Immer leiser wird mein Schlummer“. Zeit und ausdrucksvoll, gleichsam improvisierend, paßt sich das Soloinstrument mit begleitenden Figuren dieser innigen, wunderschönen Melodie an. Auch das der Klarinette übergebene Thema des kurzen Mittelteils begegnet uns in einem Brahms-Lied („Liedesahnen“) wieder.

Rendearartiges Gepräge trägt schließlich das trübliche, musikalische Finale des Konzertes (Allargretto grazioso), dessen kapritisches, anmutiges Hauptthema zunächst vom Klavier solistisch dargeboten wird und im Verlauf des Satzes in verschiedener Beleuchtung immer wieder erscheint. Auch die für Brahms' thematisch so typischen ungarischen Anklänge tauchen hier wieder auf, besonders in den Terz- und Sextengängen eines Seitenthemas. Geistvolles, geläutes Konzentrieren von Soloinstrument und Orchester kennzeichnet diesen Satz, der das Werk mit hinreißendem Schwung und bezaubernder, liebenswürdiger Grazie beendet.

Dr. habil. Dieter Harwig

VORANKÜNDIGUNGEN

Montag, den 17. November 1975, 20.00 Uhr, Freier Körnermark

Bismarck des Deutschen Hygiene-Museums Dresden

1. SONDERKONZERT

KONZERT DES PHILHARMONISCHEN CHORES DRESDEN

Werte von Johann Sebastian Bach, Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart,

Anton Kodaly, Carl Dill und Valter Knutsson

Kammerchor und A-cappella-Chor der Philharmonischen Chöre Dresden

Leitung: Hartmut Heerchen

Am Klavier: Herwig Saller

Sonntag, den 20. November 1975, 20.00 Uhr, Freier Körnermark

Samstag, den 20. November 1975, 20.00 Uhr, AK III

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Günther Harbig

Solisten: Carlo Quast, Frankfort, Klavier

Werte von Mozart, Liszt und Beethoven

Donnerstag, den 25. Dezember 1975, 20.00 Uhr, AK III

Freitag, den 26. Dezember 1975, 20.00 Uhr, Freier Körnermark

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Günther Harbig

Solisten: Edsart Haupt, Dresden, Flöte

Gerhard Hauptmann, Dresden, Oboe d'amore

Martin Hoffmann, Berlin, Viola d'amore

Armin Traubke, Berlin, Orgel

Chor: Kinderchor der Dresdner Philharmonie

Leitung: Wolfgang Berger

Werte von Britten, Händel, Telemann und Schubert

Programmbücher der Dresdner Philharmonie – Sozialzeit 1975/76 – Chefredigert: Günther Harbig

Redaktion: Dr. habil. Dieter Harwig

Druck: DDV, Produktionsstelle Fluga - 11-25-12 2,7 T. 163 260/75-75

Dresdner
Philharmonie

2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1975/76

Freitag, den 19. September 1975, 20.00 Uhr

Sonntag, den 20. September 1975, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigant: Hartmut Haerchen

Solistin: Annerose Schmidt, Berlin, Klavier

Felix
Mendelssohn Bartholdy
1809–1847Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56
(Schottische)

Andante con moto – Allegro con poco agitato

Vivace non troppo

Adagio

Allegro guerriero, vivacissimo – Allegro maestoso assai

PAUSE

Johannes Brahms
1833–1897

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 B-Dur op. 83

Allegro non troppo

Allegro appassionato

Andante

Allegretto grazioso



ANNEROSE SCHMIDT studierte nach langjähriger Ausbildung bei ihrem Vater an der Leipziger Musikhochschule bei Hugo Steiner und bestand nach drei Jahren 1957 das Staatsexamen mit besonderer Auszeichnung. Sie ist Preisträgerin des V. Internationalen Chopin-Wettbewerbens 1959, 1. Preisträgerin des Klavierwettbewerbens Lugovij 1965, an dem sich Pianisten aus beiden deutschen Staaten beteiligten, und 1. Preisträgerin im Internationalen Schostakowitsch-Wettbewerb 1956. 1961 erhielt sie den Kunstpreis der DDR sowie 1962 den Nadeshkino-Preis unserer Republik. Konzerte führten Annerose Schmidt in sämtliche Musikzentren Europas, des Nahen Ostens sowie Japans. Bei der Dresdner Philharmonie ist die preisgekrönte Künstlerin ständiger Gast.

ZUR EINFÜHRUNG

Mit dem Jahr 1835 begann Felix Mendelssohn Bartholdys dritte und reifste Schaffensperiode, an deren Beginn und Ende jeweils ein bedeutendes Oratorium steht: „Paulus“ und „Elias“. Neben dem großartigen Streichquartett op. 80 gehört dieser Epoche auch die 1842 vollendete Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56, die Schottische Sinfonie, an. Jene Schaffenszeit Mendelssohns war von inneren Krisen und Konflikten begleitet, die zu einer Vertiefung seiner Kunst führten. Die systematische Beschäftigung mit der Musik der Vorklassik löste eine strengere Handhabung der Polyphonie, eine herbere, kräftigere Tonsprache aus, die Steigerung der Chromatik eine Bereicherung seiner harmonischen Mittel.

Mendelssohn zwei Hauptsinfonien, die Schottische und die Italienische Sinfonie – von der unklaren Chronologie seiner Sinfonien sei hier nicht gesprochen – verdanken beide ihre Entstehung Naturindrücken. Der Komponist, den Wagner mit Recht einen „Landschaftsmaler“ nannte, verlebte im Jahre 1829 in Schottland, und unter dem Eindruck der Highlands und Fjorde, des Besuches der in einer schwermütig-herben Landschaft gelegenen zerfallenen Kapelle des Edinburgher Stuari-Palastes keimten die ersten Gedanken zu der Schottischen Sinfonie, die seine bedeutendste werden sollte und erst 13 Jahre später endgültige Gestalt gewann. Doch die düstere Erregtheit, die leidenschaftlichen Ausbrüche des Werkes sind nicht allein aus der schottischen Natur geflossen, sie spiegeln auch jene tiefen Konflikte wider, von denen schon die Rede war.

Aus einer Situation der Enttäuschung und aufkommenden Resignation „heraus“ wuchs das Werk über eine programmatische Landschaftsbildung hinaus und wurde zur künstlerischen Selbstbehebung des Meisters. Die Gegensätze prallen hart aufeinander, und mit fast Beethoven'scher Titanik wird um die Lösungen gerungen. Unterscheidet sich das Werk schon in der Formgestaltung von seinen Vorgängern, so weist es eine weitere Merkwürdigkeit auf: Mendelssohn gibt den Sätzen zwar die üblichen italienischen Tempobezeichnungen, bemerkt aber darüber hinaus, daß der Inhalt der einzelnen Sätze auf dem Programm angegeben werden könne wie folgt, wobei die inhaltlich bezogenen Begriffe von den Tempobezeichnungen abweichen:

I. Einleitung – unruhig, aufgeregte, bewegt

II. sehr lebhaft und lustig

III. langsam, singend

IV. schnell, kriegerisch, kämpferisch – sieghafter Schluß

Mendelssohns problemreichstes Werk darf wohl zugleich als der Höhepunkt seines sinfonischen Schaffens gelten.“ (K.-H. Kahle). Die erfolgreiche Uraufführung der Sinfonie erfolgte unter der Leitung des Komponisten am 3. März 1842 im Leipziger Gewandhaus.

Die vier in der Sonatenform geschriebenen Sätze des Werkes gehen unmittelbar ineinander über, sie sind auch thematisch miteinander verbunden. Mit einer elegisch-melancholischen, gedämpften langsamen Einleitung (Andante con moto) beginnt der erste Satz. Die zwei Hauptgedanken des anschließenden Allegro con poco agitato – der erste hat eine volkshafte Gestalt – sind miteinander verwandt. Die thematische Arbeit wirkt wie aus einem Guß. Die Coda „schildert“ mit weichen Vorhalten, liegenden Stimmen und einem unruhigen chromatischen Gewoge schottische Nebelstimmung. Der Schluß mündet stimmungsvoll wieder in das schöne Einleitungsthema.

Nach dem lyrisch-balladischen Naturgemälde des ersten Satzes begegnet uns im Scherzo (Vivace non troppo) das musizierende schottische Volk. Es erklingt eine altschottische, burschikose, frische Dudelsackmelodie, die pentatonisch (d, h, a)